

Theorie der Existenz

Band IV



Lieselotte Heller

Ameise, Wurm und Biene

Die Geschichte der Schöpfung in fünf Akten



Theorie der Existenz, Band IV

2024

Lieselotte Heller Archiv (LHA) – Berlin

© 2021 Lieselotte Heller

Website: [liloheller.de](http://liloheller.de)

Herausgeber: Nico A. Heller

Coverbild: Philomena Nalty

Coverdesign: Lieselotte Heller Archiv (LHA)

Verlagslabel: Lieselotte Heller Archiv (LHA),  
[democracyschool.com/lha](http://democracyschool.com/lha)

Druck und Distribution im Auftrag des Verlags:  
Democracy School gUG (haftungsbeschränkt),  
Saarbrücker Straße 24, 10247 Berlin, Germany.

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist  
urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Verlag  
verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine  
Zustimmung unzulässig.

Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des  
Verlags, zu erreichen unter: Democracy School gUG  
(haftungsbeschränkt), Saarbrücker Straße 24, 10247  
Berlin, Germany.

ISBN: 978-3-911218-11-5

Für meine Söhne  
Stefan und Nico



# Inhalt

Prolog .....	9
I. Akt .....	59
Die Ameise.....	60
Der Wurm.....	61
Die Biene .....	62
II. Akt .....	65
Die Ameise.....	67
Der Wurm.....	68
Die Biene .....	69
III. Akt .....	73
Die Ameise.....	75
Der Wurm.....	75
Die Biene .....	76
IV. Akt .....	79
Die Ameise.....	79
Der Wurm.....	79
Die Biene .....	80
V. Akt .....	83
Die Ameise.....	83
Der Wurm.....	84
Die Biene – <i>Verdichtung des Ganzen zum Finale:</i> .....	85
Epilog.....	89
Literaturverzeichnis.....	101
Über die Autorin.....	103





Lieselotte Heller  
Ameise, Wurm und Biene  
Die Geschichte der Schöpfung

## Prolog

Wie die irdischen Geisteskräfte mit den Himmlischen sich vereinen und so die Welt tönen machen, soll das Grundthema sein, das wie ein Roter Faden durch die Geschichte der Schöpfung führt.

Was sich vereinen möchte, muss, bevor es zu einer Einigung kommen kann, zuvor schon als ‚Zweiheit‘ bestanden haben. In Bezug auf die reale Lebenswelt klingt diese Formulierung banal. In der geistigen Welt jedoch erweist sich der Gedanke der Einigung der Lebenskräfte als außerordentlich komplexes Phänomen des Lebens überhaupt. So führt uns der Gedanke, wie die irdischen Geisteskräfte mit den Himmlischen sich vereinen und so die Welt tönen machen – bei dem es ganz offensichtlich um die aus einer persönlichen Betroffenheit erwachsene existentielle Frage nach der Einigung der Lebenskräfte im Leben überhaupt geht – zu der unergründlichen Ursprünglichkeit allen existenziellen Daseins. Und diese Frage verweist schließlich auf jene Quelle, aus der Ameise, Wurm und Biene ihre Lebenskraft schöpfen und, im Zusammen und Miteinander, der ihnen zugewiesenen schöpferischen

Aufgabe gerecht werden. Denn durch deren fragloses Tätigsein treten ganz offensichtlich Kräfte in Erscheinung, die ohne ihr jeweilig eigentönig gestimmtes Tätigsein in der Nacht des Unsäglichen verharren. Es tut also schlicht und einfach Not einzusehen, dass unser menschliches Denken sich einer schöpferischen Quelle verdankt, die nicht nur allem Sagen, kosmisch verdichtet, vorausgeht, vielmehr dem menschlichen Denken, Sagen und Tun auch als profunde geistige Quelle dient.

Es ist jene unversiegbare Quelle der Lust und Freude, die alles Geteilte auf einer höheren Ebene wieder vereint und durch diese Wiedervereinigung die wirklich sinnlichen Kräfte des Daseins zu neuem Leben erweckt. So entsteht Vielfalt. Eine Vielfalt, die das Tor zum wirklichen Leben allererst zu öffnen vermag, und die als wahrhaft stimmhafte Gabe und Begabung in jedem einzelnen Dasein zum Tragen kommt, und also auch allem menschlichen Denken, Sagen und Tun von vornherein eine je spezifisch gestimmte schöpferische Aufgabe zuschreibt. Es ist die Gabe der Sprache, des sagen und artikulieren Könnens, es ist jedes ausgesprochene Wort, das uns Menschen eine – wohlgemerkt – selbst zu verwirklichende schöpferische Verantwortlichkeit im Leben von jeher abverlangt.

Unser Fokus ist demzufolge gerichtet auf das weite Feld und die abgründige Tiefe weltlicher Sinnlichkeit im Verbund mit der eigentönigen Gestimmtheit eines jeden Lebewesens. Nicht von Angst, Missgunst, Hass, nicht von freudloser Askese soll hier die Rede sein. Denn der

Eigentönigkeit wohnt eine unbändige Lebenslust und Heiterkeit bei, die allem atonalen Vernünfteln und sinnlos verbissenen Trotz des Eigeninteresses den Wind aus den Segeln zu nehmen vermag.

Mit Bezug auf die schöpferische Gabe der Eigentönigkeit soll in diesem Zusammenhang ausdrücklich darauf hingewiesen sein, dass das Leben immer schon am Wirken ist, ehe uns das Wissen um diese unerschöpfliche Lebenskraft in den Sinn zu kommen vermag. Denn es ist die uns angeborne Lust des Denkens, welche die Neugier und das Wissen-Wollen in uns nicht ruhen, vielmehr die schöpferischen Lebenstrieb in uns erst durch ein entschiedenes Wollen in Kraft treten lässt. Wir sprechen von dem kosmisch immerschon eingebundenen Wissen um die Wirkmächtigkeit der Sinne und also um die existenzielle Macht eines ausgesprochenen Worts, die einhergeht mit der Offenbarung einer höheren, sich lustvoll kundgebenden Mächtigkeit, die das Sagen und Tun allererst ins helle Licht der Wahrhaftigkeit zu stellen vermag – ein in jeglichem Da-Sein schlummerndes Lebenslied reiner Gestimmtheit.

Mit anderen Worten: die Mauern des Unfriedens, welche die Welt schon immer in Gut und Böse spalteten, sind vom Menschen errichtete Untaten. Diese unseligen Gemäuer geistig lustloser wie auch materieller Gefängnisse wollen, nicht zuletzt um der Schönheit Willen und des existenziellen Wohls, aufgebrochen und überwunden

werden. Wer dagegen meint, in einer lustlosen, erkalten Welt den Hauptzweck seines Lebens zu finden, den straft das Leben selbst mit dem Verlust der Heiterkeit und der Lust, in Freiheit zu denken.

Zwischen Himmel und Erde findet das weltliche Leben statt. Wirklich leben bedeutet, ein aktives, lebendiges Dasein auf Erden wirklich zu leben, ein Dasein, das sich aus den Lebenskräften des Himmels wie der Erde nährt, und also aus der Einen Wirklichkeit des Geeinten seine lustvolle Lebendigkeit schöpft. Sind die irdischen Geisteskräfte mit den Himmlischen im Leben vereint, sind die Lebenskräfte auch auf die *eine* Wirklichkeit, nämlich auf das wirklich gelebte Leben hin ausgerichtet. Das will sagen, dass in jedem Akt der Einigung (Paarung) der Lebenskräfte auch immer zugleich der Leben stiftende Gedanke der Erneuerung des eigenen Denkens, Sagens und Tuns einbegriffen ist, dass also in jedem von Grund auf dialogisch eingebundenen Dasein von vornherein der Keim einer neuen Lebensgeschichte beschlossen liegt, einer auf geistiger Ebene sich erfüllenden Lebensgeschichte des Werdens und Wachsens.

Dem liegt ein unauflösliches Lebensgesetz zugrunde: Paarung (Einigung) heißt in diesem schöpferischen Sinn zugleich Befreiung wie auch Gründung und Entfaltung neuer Lebensformen, denn es sind jene sich unendlich regenerierenden schöpferischen Kräfte, ohne deren Wirklichkeit dem irdischen Sein jegliche Existenzgrundlage fehlen würde oder bei deren Missbrauch oder grober

Verletzung verlustig ginge. Mehr noch: Es sind jene Kräfte, die allen lebenden Geschöpfen des Planeten immer schon in je spezifischen Eigentönigkeiten angeboren sind als rein sinnliches Vermögen des artikulieren, wahrnehmen und empfinden Könnens und also des allererst Sinn stiftenden Denkens, Sagens (Ausdrückens) und Tuns. Und schließlich: es sind jene geistigen Potentiale, die auch der Natur in vielfältigster Weise schon immer eingepägt sind als das wirklich sinnliche, weil kosmisch rückgebundene Leben schlechthin zwischen Himmel und Erde.

So wollen wir im Folgenden von der (verbürgten) sinnlichen Begabung aller Lebewesen, welche die Erde je bevölkern, sprechen. Dabei soll es vor allem darum gehen, jene existentiellen Kräfte des puren Daseins zur Sprache zu bringen, wie sie im Tätigen Sein von Ameise, Wurm und Biene, der universalen Lebensquelle allen irdischen Daseins, unentwegt zu Tage treten.

Formal ausgedrückt stellt sich dieser Gedankengang wie folgt dar: Aller Anbeginn des Lebens ist ein Anbeginn bloßer Sinnlichkeit und schöpferischer Energie, der durch die im Zeugungsakt aktivierten Lebenskräfte hervorgerufen und (in aller Verborgenheit) tonal befruchtet wird und so dem neuen Lebenskeim der Grundton seiner beginnenden Eigentönigkeit mit auf den Weg gegeben ist. Mit anderen Worten: Sinnlichkeit ist geteiltes, zugleich aber auch geeintes Leben. Durch diese primäre Ordnung

des Teilens und Einens (Bruch der Eins), welche den tonalen Anbeginn allen kreativen Lebens offenbar werden lässt, kommt Bewegung in das sinnlich Ruhende. Durch das vom Tongesetz befruchtete Sein kommt auf wunderbare Weise ans Licht, was sonst unsichtbar und ungesagt bliebe. Die These lautet: Im Medium der Sprache, mittels der Verbalisierung und Vokalisierung also dessen, was uns zutiefst betrifft und innerlichst bewegt, vermögen wir, die göttlichen Lebenskräfte, das ‚Eine‘ ohne ein Zweites, im Leben zum Vorschein zu bringen. Das ist jene dynamische Dimension der geteilten bzw. gepaarten Einheit (1/1), welche von vornherein durch die Macht der schöpferischen Kraft bestimmt ist, und die in dieser Form auch auf das auf Erden geltende Gesetz der Paarigkeit aller höheren Sinnesorgane hinweist. So kann alles Leben, das aus der Einheit (1/1) als kreative Kraft hervorgeht, sinngemäß nur in gebrochenen und das heißt in gepaarten Verhältnissen ausgedrückt werden (1/2 und 2/1, Halbes und Doppeltes, tiefer und hoher Ton ...). Das entspricht dem weltlichen Prinzip des Minderns und Mehrens (Minus und Plus), und verdeutlicht die innere Logik der Zahl, wie auch das innerlich waltende Tongesetz des sich Fortzählens desjenigen, was einmal begonnen wurde und also im Anfang in Kraft getreten ist (2/2 teilt sich in 2/3 und 3/2 und zählt sich fort in 3/3 usw.). Daraus folgt: Nach der inneren Logik der Zahl wie der des Tons muss sich das Leben auf Erden in dieser schrittweisen Fort-Bewegung (vereinen und wieder teilen) fortzählen. Und dieses unentwegte sich Vereinen und

wieder Teilen kann nur in dreifältiger Weise zur Sprache kommen und also stimmhaft werden: es zeugt sich schöpferisch fort in dem ewig bewegten und zugleich bewegendem Fluss der Zeit. Das will sagen: Der Zeiten Strom prägt von Anbeginn die Sinnlichkeit all derer, die auf Erden gezeugt und als in höchstmöglichem Maß sinnlich begabte Geschöpfe zur Welt gebracht und also in die bestehende Lebens-Welt hinein geboren werden. Es ist das ewig vom Ton begeisterte Spiel zwischen femininer und maskuliner Lebenskraft und dem im Kosmos der Sinnlichkeit herrschenden inneren Maß aller Form. Denn allein die vom Ton gezeugten Kräfte des Stimmigen prägen alle irdisch gezeitigte Gestalt nach Maßgabe der Oktave und erzeugen jene lustvoll gespannte Stimmung, deren Güte der Eigentönigkeit eines Lebewesens oder der Stimmigkeit einer Melodie von Anbeginn innerlich ist. Wie auch immer von der Zeit sonst noch geprägt, als göltiges Gesetz des Tätigen Seins scheint das Maß aller Dinge in jenen Augenblicken auf, wo Ton und Poesie, Musik und Sprache sich vereinen und, all so gepaart, zum Tanz der Kräfte auffordern.

Aus anderer Perspektive betrachtet: Die Ober-/Untertönigkeit generiert die Natur der stimmhaften Welt. So generiert ein angestimmter Ton als Grundton (1/1) zunächst Höhe und Tiefe (in Zahlen 2-4, Oktaven der Eins). Nach der Oktavbildung erhebt das der Oktavbildung folgende Obertonpaar seine Stimme. Das heißt, das Gesetz der Obertönigkeit befreit mit anhaltend schwingender

Stimme (Saite) den nächsten Ton, der sich zwischen die Spanne von Höhe und Tiefe natürlicherweise einordnet. Es ist ein neuer, vom Oktav-Ton unterschiedener Oberton, nämlich die Quinte des Grundtons, die sich, wie alle ihr folgenden Töne auch, aus der Eins befreit und sich so in eigener Dignität fortschreibt (Oktave-Quinte-Oktave, in Zahlen 2-3-4). In dieser Zahlreihe ist folgendes erfasst: es sind zwei verschiedene Modi der Verhältnisbildung sichtbar:  $2/3$  und  $3/4$ , Quinte und Quarte, Dominante und Subdominante.

Wir haben durch die obigen Ausführungen versucht, das Gesetz der Vereinigung von Ton und Zahl als ein Gesetz der Obertönigkeit darzustellen, das heißt die anfänglich elementaren Gegebenheiten der Dramaturgie allen bewegten Lebens aufzuspüren und mittels dieser Elemente die Vereinigung von Ton und Zahl in ihren Anfängen zu verdeutlichen. Ist es doch die natürliche Obertonreihe der Stimme, die in rein sinnlicher Weise dem Gehör sich kundtut – ein Ton sagt es dem anderen – und auf diese Weise den Anbeginn eines neuen Lebens offenbart, wie der erste Schrei eines Neugeborenen unmissverständlich verkündet, dass es wohlgestimmt (eigentönig) und also glücklich angekommen ist sowohl in der rein sinnlichen Welt der Lust, des Maßes und der Form als auch auf der geschäftigen Welt der Menschen, ihrer Bedürfnisse und Sorgen.

Sprechen wir an dieser Stelle von der geistigen Natur des Anfänglichen, so soll damit folgendes Phänomen



aufgeklärt werden: Höhe und Tiefe paaren sich natürlicherweise stimmhaft und generieren durch ihre Vereinigung jene lustvollen, notwendig tonalen (vokalen) Potenzen, die zur Gründung eines eigenständigen geistigen Fundaments unentbehrlich sind.

In der vielstimmigen Welt der alltäglichen Versuchungen und Irritationen kann man sich selbst leicht verlieren und/oder verirren. Dagegen sind Gründungen solch geistiger Fundamente absolut sinnlicher Natur. Sie bringen ans Licht, was im Verborgenen währt und die Welt geistig nährt, denn sie folgen jener Spur (dem roten Faden), welche das Leben immerschon in Rückbezug auf eine kosmisch geprägte Gegenwärtigkeit gelegt hat und immerzu wieder aufs Neue legt. Daraus folgt: Die ausgesprochen sinnliche Natur des Tongesetzes (des fühlbar Möglichen des scheinbar Unmöglichen) tritt im hier betont schöpferischen Sinn stets kosmisch rückbezogen und also lustvoll in Kraft und was hier in Kraft tritt, wirkt immerschon in der Verborgeneheit des Daseins, der beredten Stille jener Wirklichkeit, die im vereint schöpferischen Tätigsein der Ameise, des Wurms und der Biene all überall in Erscheinung tritt.

Im wirklichen Leben stellt der Grundton der Eigenstimmtheit den Ruhepol der Innerlichkeit, die Quinte den Ausgangspunkt der Unruhe, wie sie in allen Aktivitäten im Leben vorkommt, dar. Die so verstandene Innerlichkeit wurzelt in der Tiefe allen lustvollen Seins, von wo aus sie Ruhe und Gelassenheit ausstrahlt, während von

der gepaarten Quinte (Dominante und Subdominante) erst alle Bewegungen und Unruhen im Leben ausgehen, in Gang kommen und also in Kraft treten. Denn nur die Quinte hat die Macht, kraft ihrer Andersartigkeit mit ihrem tonalen Frequenz-Spektrum die anfänglich leere, in sich selbst ruhende Oktave ‚inhaltlich‘, und das heißt Ton um Ton anzureichern.

Was an dieser Stelle maßgebend ist: Die Oktave bestimmt das schöpferische Maß aller Dinge, durch sie sind die Höhen und Tiefen des Lebens im eigenen Dasein gekennzeichnet. Dagegen steht die Quint-Energie für das Tätige Sein aller Lebewesen, für Wohlergehen, Güte und Wahrhaftigkeit. So spielt die Quinte einerseits die wesentliche Rolle im kosmischen Spiel der Lebens-Kräfte, denn durch die Erweckung beziehungsweise Befreiung ihrer tonalen Mächte wird die für das Tätige Sein notwendige Dynamik (rhythmisierte Bewegung) allen schöpferischen Geschehens auf Erden wahrnehmbar, vernehmbar, spürbar und das heißt schlicht: absolut sinnlich. Und was sinnlich *ist*, ist als solches dem *Gewahren* anheimgestellt und dem wahrhaften, *gütigen* Wort. Das will andererseits sagen: Sollten die aus der natürlichen Macht der Quinte sich fortzählenden Lebenskräfte durch fremde Einwirkung, Gewalt und Herrschaft völlig zum Erliegen kommen, würde die wunderbar göttliche Gabe, die allem irdischen Dasein schon immer Klarheit, Schönheit und Reinheit verleiht, zur Fratze verkommen und in erschütternden Spielarten die ganz andere, zerstörende Seite des Lebens

zeigen: nicht tönende Landschaften, vielmehr durch Tod, Deformation (Verunstaltung) und Kälte gezeichnete geistige Wüsten und Brachen.

Die Quintessenz voriger Überlegungen ist also diese: Die Zwei und die Vier stehen für die absoluten Oktaven eines in sich ruhenden Grundtons, die Drei für den möglichen Anbeginn und Ausgang eines allererst zu vertonenden Lebensliedes.

Was immer in den Zeiten und Gezeiten zwischen Himmel und Erde auf der Erde geschah und geschieht und geschehen wird, war und ist immerschon durch die Zwiespältigkeit des Daseins gekennzeichnet (die 2 oder die 4 paart sich mit der 3 zu  $2/3$  oder  $3/4$ ). Denn nur durch diese stets präsente und bei jeder aktuellen Angelegenheit aufleuchtende und sich den Sinnesorganen darbietende Zwiespältigkeit irdischer Angelegenheiten stehen wir – ob wir es wahrhaben wollen oder nicht – immerschon vor der Wahl, vielmehr sind wir stets mit der Notwendigkeit konfrontiert, uns selbst, das heißt unserem eigenen Lebensweg eine eindeutige geistige Richtung zu geben. Wir leben stets in dieser spannungsgeladenen, notgedrungenen Wirklichkeit: entweder für das Leben uns entscheiden zu müssen oder gegen es. Ein Mittelding kann es hier nicht geben. Denn das Leben gehört, wie die Existenz (Sein) und die Wahrheit und Wahrhaftigkeit, dem Reich des Absoluten an. Für diesen, das irdische Leben jederzeit beherrschenden Spannungsbogen der Geisteskräfte gibt es keine Alternative, entweder ist

Leben oder ist nicht, entweder ist Wahrheit oder ist nicht. Das Gleiche gilt für die Wahrhaftigkeit: entweder sie wird gelebt oder nicht. Es gibt kein Dazwischen. Was das Leben in der Zeit, im Hier und Jetzt so spannend macht ist dies: entweder es ist lustvoll und gehört der gefühlten Zeit an, oder es ist oberflächlich, denn es entbehrt der Tiefe des Seins, weshalb es an Spannkraft verliert. In diesem Sinn geben die höchst spannungsgeladenen lustvollen Kräfte der Sinnlichkeit allem Tätigsein eine immer schon kosmisch zwingende Richtung vor, die von fremder, tonloser Macht unbehellig ist und also jederzeit in reiner Form (pure and primitive) zutage zu treten vermag. Kurzum: Es geht im wirklich gelebten Leben nicht allein darum, sein Brot zu verdienen und materielle Werte anzuhäufen. Es gilt vielmehr auch und existentiell vorrangig, sich der persönlichen, lustvollen Teilhabe an der Schöpfung bewusst zu sein (zu werden), das heißt die unauflösliche Verbundenheit des eigenen irdischen Daseins mit den tönenden Mächten des Lebens, die des Himmels sind, als unumstößliche Wahrheit der Schöpfung in Demut zu erkennen, sie anzunehmen, und das heißt, des stillen Rufs dieser rein gestimmten, lustvollen Sinnlichkeit nicht nur gewahr zu sein, vielmehr diesem Ruf auch in Gedanken zu folgen im Sinne des Gewährseins der eigentlichen Berufung: der Ruf aus der Stille des Gedächtnisses.

Es ist an dieser Stelle also von jenen Aktivitäten, will sagen: von jenem Sinn und Leben stiftenden schöpferischen Wollen die Rede, das einzig die Befreiung